

Mihály Vajda

## DIE NEUESTEN SOZIALEN BEWEGUNGEN IM LICHT DER »POSTMODERN CONDITION«

1968 ist ein Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte der modernen Welt: von da ab drängt die sogenannte neokonservative Richtung die sozialliberale allmählich zurück. Es geht um keine dramatische Wende: sie scheint in der Rhetorik der Wahlkämpfe viel drastischer zu sein als in der Realität der Politik. Weder wollte die sozialliberale Richtung (wollten die sozialdemokratischen oder sozialistischen Parteien) die Form der Modernisierung aufheben, die die möglichst größte Autonomie der Gesellschaft gegenüber der Umgebung zu sichern scheint, d. h. die Ausdifferenzierung von Systemen Wirtschaft und Staatsverwaltung durch die Medien Geld und Macht (in der Terminologie der marxistischen Tradition: die Sozialisten wollten keineswegs die kapitalistische Gesellschaft mit einer sozialistischen ersetzen), noch wollen die Neokonservativen — die, was ihre Auffassung von der Wirtschaft betrifft, eigentlich liberal sind — den sogenannten Sozialstaat aufheben, auch wenn sie den Grad der Einmischung der politischen Macht in das Wirtschaftssystem verringern wollen. (Wenn die Moderne auf Systemebene eben durch die Ausdifferenzierung von Subsystemen Wirtschaft und Staatsverwaltung zu charakterisieren ist, so sind eigentlich die Neokonservativen die Vertreter der Moderne; die Sozialliberalen setzen hingegen schon eine *anti-moderne Tendenz* in Gang).

Der Machtwechsel geht natürlich die Systemebene an (und eben deshalb ist er nicht dramatisch: beide Pole sind nämlich Anhänger der Moderne), die *Lebenswelt* selber — wie sie von Habermas definiert wird, d. h. die Privatsphäre und die Sphäre der Öffentlichkeit — ist durch die Wende, da sie keine drastische oder dramatische ist, unberührt geblieben. Es wäre doch falsch zu behaupten, daß es im letzten Drittel unseres Jahrhunderts in der Lebenswelt der modernen Gesellschaft zu keinen Veränderungen gekommen ist. Ich würde sogar sagen, daß diese viel tiefgreifender waren, als die Änderungen des Systems, und zwar vor allem infolge der sozialen Bewegungen neuen Typs um 1968, die einerseits wohl als der bisher letzte Schub von universalistisch-welterlöserischen Bewegungen aufzufassen sind (man soll nur daran denken, wie stark Lukács' *Geschichte und Klassenbewußtsein* auf sie einwirkte und wie wichtig die Figur von Herbert Marcuse für ihre Teilnehmer war), andererseits aber als Muster für alle späteren Bewegungen dienen, die, ob radikal oder eben nicht, nicht mehr auf die Veränderung des Systems, sondern nur auf die der Lebenswelt abzielten oder abzielen.

Ich mache hier den Versuch, diese neuesten sozialen Bewegungen zu interpretieren. Wie das aus dem Gesagten hervorgeht, bediene ich mich dazu Habermas' Deutungsschema der Moderne, obwohl ich seine utopische Perspektive gar nicht teilen kann. Die *Rationalisierung der Lebenswelt*, die Habermas als die Vollendung des Projekts der Aufklärung bezeichnet, halte ich nämlich ebensowenig für wünschenswert wie sie mir als verwirklichter erscheint. Ich bin zwar damit einverstanden, daß »... nur die Handlungsbereiche, die ökonomische und politische Funktionen erfüllen, auf Steuerungsmedien umgestellt werden können« (Habermas). Daraus folgt aber nicht, daß »... diese Medien... in Bereichen der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und der Sozialisation (versagen); sie können den handlungskordinierenden Mechanismus der Verständigung in diesen Funktionen nicht ersetzen. Anders als die *materielle* Reproduktion der Lebenswelt kann deren symbolische Reproduktion nicht ohne pathologische Nebeneffekte auf die Grundlage systemischer Integration umgepolt werden« (Habermas). Einerseits: Von wem und wie kann entschieden werden, was »pathologisch« ist und was nicht. Andererseits: Habermas, der seinen eigenen Wunschtraum über die gesunde Gesellschaft und nicht das Funktionieren des Gesellschaftssystems vor Augen hat, will nicht wahrnehmen, daß Elemente und Formen der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und der Sozialisation, die selbst ökonomische und politische Funktionen erfüllen, wohl auf Steuerungsmedien umgestellt werden können; und d. h. daß Kultur usw. so funktionieren, wie das zum Funktionieren des Systems notwendig ist. Ich kann einfach nicht einsehen, warum »... die Geister daran /scheiden/, ob sie an den Intentionen der Aufklärung, wie gebrochen auch immer, festhalten, oder ob sie das Projekt der Moderne verloren geben« (Habermas). Diejenigen, die wie Habermas an den Intentionen der Aufklärung festhalten und sehr viele unter denen, die das Projekt der Moderne aufgeben (die Altkonservativen und die *wirklichen* Neokonservativen), stehen sich in einem allzu wichtigen Punkt sehr nahe: wenn das zur materiellen Reproduktion der Gesellschaft notwendige System und bestimmte Gebiete der Lebenswelt (Kultur, soziale Integration, Sozialisation) keine Einheit bilden, so ist das ihrer Auffassung nach eine Krisenerscheinung oder ein pathologisches Phänomen.

Klar, die Alltagspraxis »would be impoverished through *more* traditionalism«, aber ich kann nicht einsehen, warum die Alternative zu dieser Verarmung »a differentiated relinking of modern culture /ein Produkt des modernen Systems/ with an everyday praxis«, oder, mit anderen Worten, »the enrichment of everyday life utilizing the accumulation of specialized culture, that is to say the rational organization of everyday social life« wäre. Ich halte es bestenfalls für einen Selbstbetrug des sogenannten humanistischen Intellektuellen, wenn er sich davon überzeugen will, daß die vermittels der »Expertenkultur« organisierte Lebenswelt (Alltagsleben und Öffentlichkeit) einen Selbstwert habe und etwas anderes sei, als diejenigen ihrer Elemente und Formen, die der materiellen Reproduktion des Systems dienen. Dieser sogenannten Expertenkultur ist es auch bisher gelungen, die Lebenswelt der modernen Gesellschaften *solcherart* zu organisieren, d. h. zu rationalisieren, wie das zum Funktionieren des Systems notwendig gewesen ist. Was Habermas als Kolonisierung der Lebenswelt bezeichnet, ist eben deren »rationale« Organisation, d. h. das Einbringen der zum Funktionieren des Systems notwendigen Elemente der Expertenkultur in die Lebenswelt. Vom Gesichtspunkt der klassischen

humanistischen Kultur erscheint eben diese Rationalität als Sinn- und Freiheitsverlust.

Der neokonservative Standpunkt (z. B. von D. Bell) begeht Habermas' Fehler nicht. Er sieht ganz genau, daß die Kultur unter dem Druck der ökonomischen und administrativen Imperative rational wurde. Demgegenüber klagt er die neuesten Erscheinungen der modernen Kultur an, daß sie die Normen der protestantischen Ethik, d. h. die Normen, die die Arbeitsdisziplin und die staatsbürgerliche Disziplin unterstützen und fördern, untergräbt. Er sieht nämlich nicht, daß der Grad der Rationalität der Lebenswelt, der zum Funktionieren des Systems noch notwendig ist, auch dann noch aufrechterhalten werden kann, wenn sich die Normen der Gesellschaft gelockert haben: Bei der neuesten Produktionsentwicklung ist die Askese, die von der protestantischen Ethik gefordert wird, nicht nur unnötig, sie ist eben funktionswidrig, weil sie für den Überschuß der sozialen Energien einfach keine Kanäle anbieten kann. Und das heißt: Die »Rationalisierung« der Lebenswelt (Kultur, Lebensform, Öffentlichkeit) ist mit äußeren Argumenten ebensowenig zu begründen wie das Projekt Aufklärung: Die Frage, wie, mit welchen Mitteln solche »Projekte« überhaupt »durchgeführt« werden könnten, will ich hier nicht einmal ansprechen.

Ich bin davon überzeugt, daß nicht nur einfach das Zu-Ende-Denken der theoretischen Alternative »Aufklärung — Traditionalismus« (Progress — Konservatismus), sondern auch die Wahrnehmung der neuen Züge und Qualitäten der neuesten sozialen Bewegungen zu dem als »postmodern« bezeichneten Standpunkt geführt hat. Dieser Standpunkt ist, was sein Verhältnis zur Lebenswelt, Kultur usw. betrifft, in der Tat *postmodern*, indem er die obige Alternative »modern oder traditionell« transzendieren will: Insofern es aber um das System (Produktion und Verwaltung) geht, will er die moderne Formen ebensowenig aufheben, wie der Aufklärismus oder Neokonservatismus. *Die Negation der Systemintegration der bürgerlichen Gesellschaft ist von der Tagesordnung gesetzt worden.*

Was doch ein gemeinsamer Zug des postmodernen Standpunktes und des Traditionalismus ist, ist die Webersche Überzeugung, daß es ohne Tradition kein prinzipiengeleitetes moralisches Bewußtsein gäbe. Habermas tritt dieser Überzeugung gegenüber, und behauptet, daß die Vollendung der Modernisierung nichts anderes sei als die Umstellung von sozialer Integration durch Glauben auf eine durch kommunikatives Einverständnis und Kooperation. Er scheint zu vergessen, daß 1) jedes Einverständnis und jede Kooperation als ihr Material etwas Nicht-Rationelles, d. h. Traditionelles (Gegebenes) haben müssen (das ist letzten Endes der Sinn des Kantschen Ding-an-sich); und d. h., daß auch dann, wenn sich die Organisation der Lebenswelt ausschließlich auf die Elemente der »Expertenkultur« begründen würde, dies *als eine bestimmte Tradition* von den Mitgliedern einer bestimmten Lebenswelt als der unabdingbare Grund der Kommunikation gewählt werden würde. Und 2), daß auch in sozialen Integrationen, die sich auf Glauben gründen, die Kommunikation nicht ausgeschlossen ist: ein Glaube muß nicht in dem Sinne »irrational« sein, daß er in kommunikativen Prozessen nicht erläutert-ge-deutet-interpretiert werden könnte.

Nachdem ich den Rahmen der Interpretation der modernen sozialen Bewegungen geklärt habe, möchte ich kurz die Bewegungen selbst charakte-

risieren. Seitdem der Prozeß der Modernisierung in Gang gesetzt wurde, war der Bezugspunkt der sozialen Bewegungen dieser Prozeß selbst.

1. Die frühesten Revolten gegen die Modernisierung hatten eindeutig einen romantisch-antimodernistischen Charakter: sie wollten den Modernisierungsprozeß schlicht und einfach zum Stillstand bringen und die traditionellen Lebensformen wiederherstellen. Die ersten Phasen der Arbeiterbewegung tragen noch sehr deutliche Spuren dieser Einstellung. Und es wäre ganz falsch zu übersehen, daß auch der Marxsche Sozialismus als Ideologie der Arbeiterbewegung diesen romantischen Zügen nicht entwuchs. Trotz Marxens Begeisterung für die Entwicklung der modernen Produktionskräfte zielte seine Kritik am Kapitalismus bloß auf jene Faktoren der modernen Welt ab, die einzig der modernen, sich dynamisch erweiternden Produktion eine »Systemintegration« versichern können: die Warenproduktion und der moderne bürokratische Staat.

2. Die sozialistisch-sozialdemokratischen Massenbewegungen um die Jahrhundertwende, die den Prozeß der Modernisierung bereits als eine Gegebenheit zur Kenntnis nahmen, schalteten — praktisch wenigstens — die romantisch-antimodernistischen Elemente des Marxismus aus. Man könnte ruhig behaupten, daß der sogenannte marxistische Revisionismus der theoretische Ausdruck einer Bewegung war, die die Modernisierung zu Ende führen wollte und auch konnte. Ohne diese Bewegung hätte das System, das aus einer bestimmten, sich ergänzenden Kombination von Warenproduktion und modernem bürokratischen Wohlfahrtsstaat besteht, nicht entstehen können. Wie dies wohl als erster Karl Polányi in seinem Buch *The Great Transformation* bewiesen hat: Ohne diese Bewegungen hätte das Wirtschaftssystem seine eigenen Bedingungen, nämlich Menschen, Natur, Organisation der Produktion zunichte gemacht. Die sozialistische Arbeiterbewegung als *die* Bewegung der Modernisierung war aber so sehr rationalistisch-aufklärerisch eingestellt, daß sie mit den rational nicht begründbaren Traditionen der Lebenswelt gar nichts anfangen konnte. M. e. wurzelte auch das Durcheinander im Verhalten der meisten Sozialdemokratischen Parteien am Anfang des ersten Weltkrieges in diesem ungeklärten Traditionsverhältnis.

3. Der Bankrott der sozialistischen Arbeiterbewegung einerseits, andererseits der Krieg selbst, der der Modernisierung (oder deren aktuellen Form) auf ihr Konto gesetzt werde konnte, führten zur Entstehung von zwei neuen Bewegungen, die ich — nach Jeffrey Herf — Bewegungen des *reaktionären Modernismus* nenne: zur Entstehung des *Faschismus* und des *Kommunismus*. Der Faschismus hat, wo er zur Macht kam, das System zweifelsohne modernisiert: Wenn man nur an die Modernisierung der Wirtschaft in Norditalien oder an die Förderung der modernen Industriezweige und an die endgültige Aufhebung der Kleinstaaterei in Nazi-Deutschland denkt, muß man dies als Tatsache zugeben. Während er aber zur Entfaltung und Weiterentwicklung der modernen kapitalistischen Produktion und zum Ausbau des modernen Staates eine unheimlich große Hilfe leistete, griff er, was die Sozialintegration betrifft, zu den reaktionärsten Traditionen zurück. Es erübrigt sich hier detailliert zu analysieren, wie sehr er vor allem die aggressivsten Formen des sich aus nationalen Frustrationen ergebenden Nationalismus ausnutzen wollte und konnte.

4. Der Kommunismus als Bewegung hatte freilich ganz andere Zwecke, und auch das System, das er verwirklicht hat, zeigt ganz andere Züge auf.

Trotzdem würde ich auch ihn als eine Abart des reaktionären Modernismus bezeichnen. Das Ziel war zweifelsohne die Modernisierung der Wirtschaft und des Staates, dazu sind aber ganz spezifische, den russischen Traditionen entsprechende Mittel gewählt worden. Dieser russische Romantismus ist auch hinter der spezifischen Interpretation des Marxismus zu finden. Kein Zufall, daß romantisch eingestellte Intellektuelle, die für ein unverdorbenes Rußland geschwärmt hatten — Lukács und Bloch etwa — Kommunisten wurden.

Statt Ausdifferenzierung von zwei voneinander relativ unabhängigen Subsystemen — Wirtschaft und Staat — wollte der Kommunismus die Wirtschaft mit Hilfe des Staates modernisieren; das so entstandene einheitliche System wird ausschließlich durch das Medium Macht gesteuert. Diese Lösung bedeutete von vornherein, daß die Lebenswelt (Kultur, soziale Integration, Sozialisation) dem System total untergeordnet ist. Wenn man überhaupt die Metapher »Kolonisation der Lebenswelt« verwenden kann, dann trifft sie für den Kommunismus zu, wo schon Keime einer relativ unabhängigen Gesellschaft, der »Lebenswelt«, vom Staat, vom monolithischen System unterdrückt werden.

Die neuesten Bestrebungen des kommunistischen Systems zur Ausdifferenzierung der Subsysteme, zur Förderung eines relativ unabhängigen Wirtschaftssystems sehen deshalb so hoffnungslos aus, weil das unausdifferenzierte, monolithische System praktisch all die Kräfte vernichtet hat, die als Agenten einer wirklich modernen Entwicklung hätten auftreten können. In einer »verstaatlichten« Lebenswelt gibt es auch keine Kultur und keine Sozialisationsprozesse, die der Modernisierung weiterhelfen könnten.

Wenn ich trotz alledem den Kommunismus doch nicht als Antimodernismus, sondern als eine Abart des reaktionären Modernismus bezeichne, dann tue ich das nur deshalb, weil auch vom Kommunismus die materielle Reproduktion der Lebenswelt auf eine — wenn auch schlecht funktionierende — moderne industrielle Basis umgestellt wurde, während die Sozialintegration — wenn man sie von der Systemintegration überhaupt unterscheiden darf — vermittelt der alten russischen Traditionen verwirklicht wurde. (Es versteht sich von selbst, daß die gegenwärtigen Modernisierungsversuche in den russischen Teilen der Sowjetunion und in den Satellitenländern eben deshalb ein fast hoffnungsloses Unternehmen bleiben müssen.)

5. Im Grunde genommen führten die Erfolge der Modernisierung, die ich als Vollendung des Modernisierungsprozesses interpretieren würde, teils aber auch das Scheitern der Bestrebungen des reaktionären Modernismus, des weiteren bestimmt auch die Auseinandersetzung der modernen Welt mit den nicht-modernen dazu, daß die Bewegungen der modernisierten Welt aufhörten, für oder gegen die Modernisierung aufzutreten. Sie nehmen die Strukturen der modernen Welt als gegeben an, wollen nicht mehr das Wirtschaftssystem als solches oder den modernen Staat als solchen vernichten, umgestalten oder weiterbauen. Sie sind »postmoderne Bewegungen«. Resigniert, neutral oder eben feindselig, aber doch realistisch dem System gegenüber eingestellt, wollen sie vor allem die »Lebensqualität« verbessern, dem Leben des Individuums (oder von bestimmten Individuen), das (oder die) das System als gegebene Bedingung für die materielle Reproduktion seiner (ihrer) selbst und seiner (ihrer) Umgebung wahrnimmt (oder wahrnehmen), einen Sinn geben. Dies alles tun sie — dadurch entsteht die Buntheit oder die Vielförmigkeit dieser Bewegungen — im *Zeichen der unterschiedlichsten Traditionen* (unter denen

ist die der Aufklärung auch nicht ausgeschlossen). Selbst Habermas, der das Projekt der Moderne noch vollenden, d. h. auch die Lebenswelt an das rationale System anpassen möchte, ist sich im klaren darüber, daß »die neuen Konflikte... in Bereichen der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und der Sozialisation entstehen« (Habermas), daß »die neuen Konflikte... sich nicht an Verteilungsproblemen, sondern an Fragen der Grammatik von Lebensformen« entzünden. Sogar Habermas sieht also den Modernisierungsprozeß *des Systems* als vollendet. Wenn aber die neuesten Konflikte Konflikte der Lebenswelt sind, wenn die neuesten Bewegungen die Gestaltung oder Neugestaltung der Lebenswelt — deren Form und Inhalte von der Modernisierung des materiellen Reproduktionsprozesses notwendigerweise weit weniger determiniert sind, als das früher der Fall war — anstreben, dann ist es überhaupt nicht zu verstehen, warum die Prozesse innerhalb der Lebenswelt eine bestimmte Richtung einschlagen, warum sich die Lebenswelten durch Expertenkulturen rationalisieren lassen sollten, warum bestimmte Traditionen nicht gewählt werden dürften, wenn die Lebenswelten ihre Konflikte womöglich mit relativ friedlichen Mittel zu lösen versuchen? Die Aufklärung träumte über eine einheitliche rationale Lebenswelt, deren Inhalte durch die rationalen Wissenformen bestimmt waren. Es gibt aber keine einheitliche rationale Lebenswelt, es gibt keine einheitliche rationale Kultur oder Sozialisation, und es kann sie auch nicht geben. Dies alles existiert ausschließlich in der Phantasie der Intellektuellen, die um ihre universelle Stellung in der modernen Welt fürchten. Wir müssen aber aller Wahrscheinlichkeit nach zur Kenntnis nehmen, daß die Bewegungen der Gegenwart und der näheren Zukunft, die unsere Welt gestalten, partikularistische Bewegungen von partikulären Gruppen sind und bleiben, die auf ihre eigenen Traditionen zurückgreifen, ihre eigene Lebensformen ausbauen wollen, ohne sich universalisieren zu lassen. Und wenn sie fähig wären, sich in gegenseitiger Toleranz zu üben, dann reichte das auch.